Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 27 (1956)

Artikel: Die neue Kirche in Plaffeien

Autor: Vonlanthen, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Kirche in Plaffeien

von L. Vonlanthen

Baugeschichte

Trostlos ragten die ausgebrannten, braunen Kirch- und Turmmauern aus dem Schutthaufen des zerstörten Dorfes heraus, als nach einer schlaflosen Nacht Geistlichkeit und Ortsbehörden die Brandstätten besichtigten und Rat hielten. Manch mutlosen Vater, manch weinende Mutter mussten sie trösten und wie einen gebrochenen Zweig wieder aufrichten. Als sie vor der verbrannten Kirche standen, hatten sie die grösste Zerstörung im Dorf vor ihren Augen: vor zehn Jahren vergrössert und renoviert, blieb davon nichts als einige ausgebrannte Mauern und viel Schutt. Die Pfarrei selber war arm, hatte weder Wälder noch Bergweiden noch Kapitalien und als Steuereinzugsgebiet eine Berggegend mit wenig Verdienst. Die Situation schien aussichtslos zu sein. Ein christliches Dorf konnte man aber doch nicht ohne Kirche, ohne Pfarrheim lassen: wir bauen wieder auf, wir müssen wieder aufbauen: zuerst eine Notkirche, dann ein Pfarrhaus und dann eine neue Kirche. Das war die Richtlinie, die Geistlichkeit und Behörde sich und dem Volk gab. Wie ein erfrischender Abendwind ging es durch das Dorf: wir bauen wieder auf; morgen wird es wieder schön sein. Nach zwei Wochen bestimmte der Pfarreirat bereits eine Baukommission, nachdem die Vorbereitungen zur Notkirche getroffen waren. In der Folge arbeiteten Pfarreirat und Baukommission unter der klugen Leitung des unermüdlichen Pfarrers Alexander Schuwey einmütig am grossen Werk, das heute der Stolz und die Sehenswürdigkeit des Dorfes ist: die neue Kirche.

Ab Herbst 1906 war Alexander Schuwey Pfarrer in Plaffeien. Im Pfarreirat waren damals seit 1905: Brügger Joseph, Grossrat,

Dorf, Pfarreipräsident; Thalmann Peter, Dorf; Ræmy Emil, Rufenen; Kolly Joseph, Egg; Zbinden Johann, Eggersmatt. Nach dem Tod von Pfarreipräsident (+ 31.3.07) wurde in einer Ersatzwahl Offner Peter in den Pfarreirat gewählt. Pfarreipräsident wurde Thalmann Peter. Nach den Pfarreiratswahlen von 1909 war der Rat folgendermassen bestellt: Thalmann Peter, Pfarreipräsident; Riedo Joseph, Rütti; Brügger Isidor, Dorf; Zbinden Alfons, Sahli und Zbinden Johann, Eggersmatt. Das war der Pfarreirat bei der Kirchweih 1910.

In der Baukommission waren folgende Mitglieder: Offner Peter, Präsident; Piller Jost, Ried; Zbinden Rudolf, Ammann, Bühl; Ræmy Bernhard, Kassier, Telmoos und Mülhauser Johann, Dorf. Als Aktuar waltete Meuwly Rudolf, Lehrer.

Platzfrage

Als erstes wichtiges Problem war die Platzfrage zu lösen. Zwei Möglichkeiten standen offen: der alte Platz oder beim neuen Friedhof im Sellen. Der alte Platz hatte den Vorteil mitten im Dorf zu stehen, aber den Nachteil, vom Friedhof getrennt zu sein oder für eine Vergrösserung des alten Friedhofes um die Kirche einen grossen Kostenaufwand zu verlangen. Der Platz beim neuen Friedhof im Sellen (die erste Beerdigung im neuen Friedhof fand am 1. Mai 1906 statt) bot den Vorteil eines neuen Friedhofes mit genügenden Vergrösserungsmöglichkeiten, aber den Nachteil etwas ausserhalb des Dorfes zu stehen. In der ausserordentlichen Pfarreiversammlung vom 5. August 1906 wurde die Frage entschieden. Die Vertretung von Oberschrot verlangte, dass die Gemeindewirtschaft, die auf ihrem alten Platz hart an Kirche und Pfarrhaus stand, auf die andere Seite der Hauptstrasse verlegt werde; nur unter dieser Bedingung wollten die Männer von Oberschrot dem alten Kirchplatz die Stimme geben. Die Diskussion war ziemlich lang. Geheime Abstimmung wurde verlangt. Mit 74 gegen 5 Stimmen wurde schlussendlich der alte Platz auserkoren.

Da man den Friedhof wieder um die Kirche herum wünschte, mussten ziemlich grosse Arbeiten für eine Neuordnung und Vergrösserung des alten Friedhofes unternommen werden. Der Tütsch-

bach machte dazumal eine Schleife durch den heutigen Friedhof gegen die Nordseite der Kirche hin. Man musste diese Schleife beseitigen, die Talsenkung ausfüllen und eine grosse Stützmauer errichten, was sogleich in Angriff genommen wurde.

Die Baupläne

Es ist sozusagen unmöglich festzulegen, wer der eigentliche geistige Urheber der Baupläne gewesen ist. In einem Brief vom 28. Juli 1909 verweist Donzelli, Ingenieur und Lehrer am Technikum in Freiburg, auf seine grosse Vorarbeiten hin, « wenn man denkt, dass ich vor der schliesslichen Annahme des Entwurfes auf Bestellung des Komitees fünf Vor-Entschlüsse bereiten musste... » — Andererseits ist es auffallend, dass an der ausschlaggebenden Pfarreiversammlung vom 30. Juni 1907, wo über die vorgelegten Baupläne entschieden wurde, Donzelli nicht anwesend war. Wer an dieser Versammlung die Pläne vorlegte und erklärte, war ein gewisser Pater Joseph Mayer, Redemptorist. In einem nicht datierten Brief dieses Paters an Pfarrer Schuwey ist folgender aufschlussreicher Passus zu lesen: « ... Dem H. Donzelli schreiben Sie: 1. die Volksversammlung ist übereingekommen, eine dreischiffige Kirche mit jenen Modifikationen und Spezialitäten bauen zu lassen, welche P. Mayer, ein Sachverständiger, ihnen in der Versammlung vortrug... 2. Seine Pläne — (d. h. von Donzelli) — sind im Ganzen sehr gut. Wer aber Spezialist ist, findet freilich manches zu ändern. H. Donzelli und sein Architekt mögen das ja nicht übel nehmen... » Und am 10. Juli 1907 schreibt er an die Baukommission: « ... Mit H. Donzelli haben wir uns ganz verständigt. Sie bekommen eine möglichst grosse, und bes. praktische, schöne Kirche ...»

Pfarrer Schuwey muss sich schon ziemlich früh an diesen Pater gewandt haben, um seine Ratschläge einzuziehen. In der Folge bekümmerte sich P. Mayer um jedes Detail, um die kleinste Verzierung, um die winzigste Ausstattung. Gerechterweise ist wohl zu sagen, aus der Zusammenarbeit dreier Männer: Pater Mayer, Ingenieur Donzelli und seines Architekten sind die Baupläne entstanden. Die technische Ausarbeitung der Pläne besorgte Donzelli und sein Bureau.

Wer ist Pater Mayer? — Wegen der ausserordentlichen Bedeutung dieser Persönlickheit im Bau der Kirche sei hier kurz etwas über diesen Mann notiert. Pater Joseph Mayer ist am 6. August 1850 in Pest in Ungarn als Sohn eines Sattlermeisters geboren. Aufgewachsen ist er aber in Wien. 1873 wurde er als Redemptorist zum Priester geweiht. Bis 1895 gehörte er zur österreichischen Provinz, dann bis 1914 zum Redemptoristenkloster Bischenberg im Elsass. Von da kam er oft in die Schweiz, auch nach Freiburg und Plaffeien, um Exerzitien, Missionen und Einkehrtage an Erstkommunikanten zu halten. Er galt als einer der besten Volksmissionäre der Strassburger Redemptoristenprovinz. Gestorben ist er am 22. Juli 1924; seine irdischen Überreste ruhen auf dem Stadtfriedhof zu Baden im Aargau. Er hatte eine besonders ausgesprochene Begabung für die Kunst des Raumes. In seinem Buch: Lebensbilder verstorbener Redemptoristen der Strassburger Ordensprovinz, 1937, schreibt M. Paul Henle über Pater Mayer: « Auch durch die Kunst suchte P. Mayer Gott zu verherrlichen und die Seelen zu ihm zu erheben. Nicht umsonst kannten ihn viele Geistliche unter dem Namen « Kunstmayer ». Er war ihr Berater gewesen für Kirchenbauten, hatte selber zahlreiche Entwürfe gefertigt für Neubauten und Ausschmückkungen der Gotteshäuser. Genannt seien nur Entwürfe für die Kirche in Scherweiler, Hatten, Bischeheim, Waldshut, Odensee in Dänemark, Jaun und besonders Plaffeien... » Dieser Mann war der Berater von Pfarrer Schuwey und der Baukommission. Obwohl nicht alle seine Vorschläge angenommen wurden und Donzelli die Ausarbeitung der Pläne besorgte, so trägt doch die Kirche von Plaffeien den Stempel dieser Persönlichkeit.

In der oben angeführten Pfarreiversammlung, wo über die Baupläne entschieden wurde, lagen zwei Pläne auf: ein Plan für eine einschiffige Kirche und ein zweiter für eine dreischiffige Kirche. Die Diskussion war sehr rege. Die Abstimmung ergab: 96 für die dreischiffige und 21 für die einschiffige Kirche. Damit war die wichtigste Entscheidung gefallen.

Die Grundidee des angenommenen Bauplanes war eine Basilika mit romanischen Einschlag. Das grosse Mittelschiff mit flacher Decke soll der Kirche den Basilika-Charakter geben. Die

niedrigen Gewölbebogen mit Pfeilerwechsel und die abgerundete Apsis mit Tonnengewölbe sollen ihr den romanischen Einschlag geben. Den Turm hätte Pater Mayer und Donzelli beim Haupteingang gewünscht. Die Baukommission mit Pfarrer Schuwey aber wollten den Turm auf dem alten, solideren Platz, wo er heute steht.

Es ist nicht von geringem Interesse zu bemerken, dass der grosse Kunsthistoriker von Einsiedeln, Dr. Albert Kuhn, auch rege um Rat gefragt wurde. Die Pläne wurden ihm von Pater Mayer vorgelegt; in vielen Detailfragen wurde er konsultiert, wie wir später noch sehen werden. Über die Pläne äusserte sich Pater Kuhn wie folgt: « Ich finde die Ansichten und Urteile des Herrn P. Mayer richtig und begründet. Auf eines erlaube ich mir die Baukommission aufmerksam zu machen, auf die ganz unproportionierte Breite des Mittelschiffes gegenüber den Seitenschiffen, eine günstige Raumwirkung ist dabei unmöglich... » Dazu äusserte sich P. Mayer: « ... H. Professor Dr. Kuhn hat Kunstgeschichte und Ästhetik. Als solcher wird er bei der alten Methode bleiben. Das übergrosse Mittelschiff ist eine neue Erfindung, aber sehr praktisch. Ich kenne solche Kirchen... » — P. Kuhn und P. Mayer waren nicht immer gleicher Ansicht. Trotzdem konsultierte P. Mayer immer wieder den grossen Kunsthistoriker in Einsiedeln. P. Mayer fand vielfach, dass P. Kuhn zu streng romanisch, zu archaistisch bauen möchte. Und doch weiss P. Kuhn von den Altarzeichungen zu bemerken: « Die Altarzeichungen sind recht. Ich hätte sie gern mit modernen Elementen durchsetzt gesehen. Jedes Kunstwerk sollte das Datum seines Entstehens an sich tragen. Wie die Altäre gezeichnet sind, sind sie nicht recht moyen âge, sondern erinnern einen an die Zeit von 1850/1870... (12. Juli 1909).

In der praktischen Durchführung eines Werkes, das alle schön wollen, können eben die Ansichten ziemlich auseinander gehen.

Zu grösseren Differenzen kam es in Plaffeien zwischen der Baukommission und dem Architekten Donzelli. Immer mehr wurde dieser von der Baukommission übergangen. Es wurden Verträge abgeschlossen, Weisungen an die Unternehmer erteilt ohne das Mitwissen des Architekten. In der ganzen inneren Ausstattung

wurde der Architekt überhaupt nicht konsultiert. Zum offenen Bruch kam es dann, als der Maurermeister Discher seinen Voranschlag stark überschritten hatte. Man vermutete den Architekten zu sehr mit den Unternehmern verbunden. Im März 1910 verlangte die Baukommission alle Pläne dem Architekten heraus, damit ein neutrales bautechnisches Bureau alle Masse überprüfe und nachkontrolliere. Mit seltener Arroganz führte die (aus dem Simmental) angerufene Instanz die Kontrolle und Verhandlungen mit Donzelli durch, um im September 1910 zu Schluss zu kommen: « Zum Prozess direkt möchte ich nicht raten, da mir solches wider meine Natur ist. Sollten Sie sich aber versöhnlich zeigen wollen, so sehen Sie immerhin, dass die Unkosten, die Sie für mich haben, herauskommen, da ich nun auch durch die Korrespondenzen noch viel Zeit versäumt habe» (2. Sept. 1910).

Finanzierung

Beim Brand bestand das ganze Vermögen der Pfarrei in zwei kleinen, unbebauten Grundstücken von 484 Fr. Schatzungswert. Der Steuereinzug im Jahre 1905 belief sich auf 127 Fr. 05. Auf der Pfarrei lastete eine Schuld von 18 000 Fr., die noch vom Umbau der Kirche herstammte. So war die finanzielle Situation der Pfarrei denkbar schlecht, um eine Brandkatastrophe im Ausmass von 1906 zu ertragen, wo Kirche, Pfarrhaus und Kaplanei vollständig zerstört wurden. Um die notwendigen Baugelder zusammenzubringen, zählte man auf fünf Faktoren: 1. Entschädigung der Brandversicherung. 2. Steuererhöhung. 3. Lotterie. 4. Freiwillige Gaben und 5. Darlehen.

1. Entschädigung der Brandversicherung: Sie betrug für die Kirche: 74 400 Fr.; für das Pfarrhaus: 7175 Fr.; für die Kaplanei: 15 170 Fr. und für das Mobiliar der Kirche: 7644 Fr. 60. Rechnen wir noch zu diesem Faktor den Erlös von verbranntem Glockenmaterial, das verkauft wurde: 3110 Fr. und den Verkauf der Notkirche nach Gebrauch: 1300 Fr. *Total: 108 799 Fr. 60.* 2. Steuererhöhung: Im Jahre 1910 ergaben die Steuern: 15 050 Fr. Im Jahre 1914: 19 042 Fr. Was von den Steuereinnahmen für die Neubauten verwendet werden konnte nach Abzug der jährlichen

Betriebs- und Verwaltungsunkosten und Verzinsung der Schulden, ist wenig und fällt nicht ins Gewicht. Die Steuererhöhung ermöglichte überhaupt keine Schuldübernahme.

3. Lotterie: Am 28. März 1907 bewilligte der Staatsrat von Freiburg eine grosse Lotterie von 150 000 Lose zu 1 Fr. Bei allen Regierungen der anderen Kantone wurde um die Erlaubnis nachgesucht, Lose in ihrem Gebiet verkaufen zu können. Nur Uri und Obwalden erteilten diese Erlaubnis. Mit viel Mühe und Anstrengung wurden alle Lose verkauft. Am 26. und 27. Februar 1909 fand die Ziehung statt. Dem Kirchenbau fielen rund *52 000 Fr.* zu. — Die Lotteriekommission bestand aus folgenden Mitgliedern: Pfarrer Al. Schuwey, Präsident; Th. Corboud, Gefängnisdirektor in Freiburg; J. Passer, Tafers; E. Wassmer, Kaufmann, Freiburg; Alois Schuwey, damals Kaplan in Plaffeien war der Aktuar. Als Direktor der Lotterie sollte G. Späth, Zivilstandsbeamter in Freiburg die ganze Sache leiten. Der Vertrieb der Lose und die ganze Propaganda wurde dem Loseverband-Bureau F. Fleuti in Bern vertraglich übertragen.

4. Freiwillige Gaben: Mit Takt, Geduld und Beharrlichkeit hat Pfarrer Schuwey eine alle Erwartungen übersteigende Summe an freiwilligen Gaben zusammengebracht. Nach den Notizen, die scheinbar aber nicht vollständig sind, hat Pfarrer Schuwey ca. 65 300 Fr. an freiwilligen Gaben erhalten. Rechnen wir noch dazu ein Geschenk des Hilfskomitees aus den Hilfsgeldern: 8506 Fr. und Beiträge aus den verschiedenen Bruderschaftskassen von Plaffeien in der Höhe von ca. 9500 Fr., so kommen wir zu einem *Total von 83 306 Fr.* Nicht eingerechnet sind dabei die Vergabungen in Natura, z. B. Holz, Steine, Sand, Fuhrungn. Woche für Woche, Sonntag für Sonntag rief Pfarrer Schuwey seine Pfarrkinder auf zu Gratis-Fuhrungen. Auch Bauern aus anderen Pfarreien bis weit ins Mittelland hinunter, halfen mit. Dies alles kann man nicht in Zahlen fassen, und doch waren es reelle Werte. — Mit dem Geld, das Pfarrer Schuwey selber gesammelt hatte, beglich er so zu sagen die ganze Innenaustattung der Kirche und Sakristei mit Ausnahme der Kirchenbänke. In den Pfarreirechnungen figurieren für die Innenausstattung und das Geläute nur 5890 Fr. (Glocken: 3400 Fr. und Orgel: 2490 Fr.)

5. Ein Darlehen: Anfänglich wurde beim Staatsrat um ein Kredit von 80 000 Fr. nachgesucht. Der Staatsrat bemerkte, dass der Kredit sicher zu klein sei. Am 11. Januar 1910 wurde dieser Kredit um 70 000 Fr. erhöht. Später musste er noch um 38 000 Fr. erhöht werden. Mit diesem letzteren Darlehen tilgte man auch die alte Bauschuld von 18 000 Fr. auf der Spar- und Leihkasse Plaffeien, um alle Schulden auf ein einziges Konto auf der Staatsbank vereinigt zu haben.

Total der Einnahmen: 432 106 Fr. circa.

Die Baudaten

Mit den Räumungsarbeiten wurde bereits 1906 begonnen. Die Herstellung des Friedhofs nahm ziemlich Zeit in Anspruch. Die Gemeinden des Beerdigungskreises Plaffeien, Oberschrot und Zumholz besorgten dies.

Herbst 1907: Am 15. September konnte Pfarrer Schuwey verkünden: die Arbeiten der neuen Kirche können nächste Tage in Angriff genommen werden.

Grundsteinlegung: am 26. April 1908 (Weisser Sonntag) fand diese statt. Pfarrer J. Aeby von Plasselb nahm die kirchliche Segnung vor. H.H. Joseph Zurkinden, damals Professor am Kollegium St. Michael hielt die Ansprache. Der Staatsrat war durch Louis de Weck vertreten.

Langsam wuchs *der Rohbau* aus dem Boden heraus, immer höher, immer höher. Ein sehr reger Betrieb war im ganzen Dorf. Bauern fuhren mit Wagen voll Kies oder Sand oder Steinen ins Dorf. Hitzige Italiener schwangen die Kelle. Die Unternehmer leiteten den ganzen Betrieb mit den Plänen von Donzelli in der Hand, die bis ins kleinste Detail sauber und präzis ausgearbeitet waren. Oft sah man Pater Mayer mit Architekt Donzelli und den Unternehmern die Arbeiten besichtigen, kontrollieren. Bald hier, bald dort musste am Plan oder an der Ausführung etwas geändert werden. Wichtigere Entscheidungen wurden erst getroffen, als P. Mayer wieder auf Besuch war. Zwei kurze Streiche gehörten natürlich auch zum Betrieb. So wuchs der Rohbau langsam empor und nahm seine imposante Gestalt an. Glänzende Ziegel in Bussi-

gny (Preis: 82 Fr. das Tausend) wurden aufs Dach gesetzt. Der Turm bekam seinen achteckigen Helm, ein Meisterwerk der Firma Gobet, Düdingen. Der grosse Mittelbalken des Helmes, der sog. « König », ist aus einem Stück und hat eine Länge von 18 m., Querschnitt 30/30, vollkantig. Dieser « König » ist ein Geschenk der Gemeinde Plasselb. Im Wald musste er eine stattliche Tanne von ca. 25 m. Höhe gewesen sein.

Einige Masse mögen die Grösse des Raumes festhalten (mitgeteilt von Herrn Johann Gobet, Düdingen): die Länge im Innern, vom Portal bis zur Kommunionbak: 35 m. 90; Chorlänge mit Chorbogen: 10 m. 30; Totallänge des Innern: 46 m. 20. Breite des Hauptschiffes: 13 m. 30, der Nebenschiffe: je 4 m. 10. Total: 21 m. 50. Das Querschiff (Transept) hat eine Länge und Breite von 9 m. 80. Die Höhe des Mittelschiffes beträgt 12 m. 50., der Nebenschiffe: 5 m. 80. Der Inhalt des inneren Raums beträgt 9799 m³. Der Turm hat eine Höhe von 20 m. Mauerwerk, 18 m. Dachkonstruktion = 47 m.; darauf ist ein Kreuz von 6 m. Höhe. Der wendige « Wettergüggel » hat ca. 0,80 m. Höhe. — Mit Turm und allen Nebenräumen (Sakristei, Heizungslokal, usw.) hat die Kirche einen Gesamtinhalt von 11 860 m³ zu 60 Fr. den m³ gerechnet würde heute der Rohbau allein auf 711 000 Fr. kommen.

Was kostete der Rohbau damals? — Probieren wir eine Zusammenstellung, zugleich geben wir die Unternehmer an, die die Arbeiten ausgeführt haben:

H. Donzelli, Ingenieur-Architekt	Fr. 10 000.—
Maurerarbeiten: Ad. Fischer-Reydellet, Freiburg	130 950.—
Zimmer- und Bauschreinerarbeiten: Gebrüder Gobet, Düdingen; L. Hayoz, Alterswil; Jacquenoud-Vonlanthen, Freiburg; L. Brügger, Tafers	40 000.—
Spengler-, Schmied- und Schlosserarbeiten: W. Fasel, Alterswil; Th. Piller, Tafers; Herbel, Plaffeien; Jos. Zbinden, Plaffeien und Firman, Bulle.	15 675.—
Dachdeckerarbeiten: Jos. und Ed. Bæriswyl, Plaffeien; W. Falk, Alterswil	3 189.—
Zu übertragen	Fr. 199 814.—

Übertrag	Fr. 199 814.—
Stuckarbeiten: Demarta, Bern	3 700.—
Verschiedenes Material, Rüstungen, Fuhrungen, usw. (Sandsteinarbeiten v. F. Peissard, Freiburg).	56 530.—
Total:	Fr. 260 044.—

15. August 1909: die Glockenweihe

Es war ein strahlender Sonntag. Die Glockenweihe nahm Pfarrer J. Aeby von Plasselb vor. Das Festwort hielt H. H. Viktor Schwaller, damals Präfekt am Kollegium St. Michael. Paten waren Isidor Brügger, Pfarreirat, Dorf; Joseph Philipona, Telmoos; Johann Werro, Zumholz und Johann Zbinden (genannt Brügger). Pfarreirat, Eggersmatt. Die Paten spendenten zusammen für die Glocken: 4450 Fr. Anfänglich wollte man in Plaffeien wieder die alte Melodie vom Turm herunter klingen lassen. Es ist zum grossen Teil das Verdienst von Johann Riedo, Lehrer, dass eine neue, klangvollere Melodie ausgewählt wurde (nach der phrygischen Kirchentonart um eine Quart vertieft). Also:

H	— Marienglocke	— Gewicht:	3037 kg.	
d	— Josephsglocke	— »	2019 kg.	
e	— Wetterglocke	— »	1388 kg.	(hl. Benedikt)
g	— Feuerglocke	— »	816 kg.	(hl. Agatha)
h	— Totenglocke	— »	332 kg.	(hl. Barbara)

Für weitere Ausführungen verweisen wir auf die Studie von Herrn Viktor Tinguely über die Glocken des Sensebezirkes (Heimatkunde 1955).

Die Glocken von Plaffeien sind das Werk von Jules Robert, Pruntrut. Nach Vertrag sind sie aus 78% Kupfer (cuivre rouge de Russie, I. qual.) und aus 22% Zinn (Etain Banca Batavia, I. qual.) gegossen.

Die Rechnung des Glockengiessers belief sich auf 24 326 Fr. 80. Glocken: 22 016 Fr. 80 und Zubehör: 2400 Fr.

Der Glockenstuhl wurde von der Firma Th. Bell, Kriens geliefert und kostete 4539 Fr. Das ganze Geläute kostete also: 28 865 Fr. 80.

Die Expertise über das neue Geläute machten Joseph Bovet und Paul Haas. Aus ihrem Expertisenbericht entnehmen wir (29. Sept. 1909): Die fünf Glocken geben die Töne H, d, e, g et h. Die Wahl dieser Töne ist eine äusserst glückliche, ermöglicht sie ja eine ganze Reihe von Kombinationen, von denen manche wieder eine eigenartige charakteristische Wirkung hervorbringen. Alle diese Möglichkeiten, die 2-, 3- und 4-stimmigen Kombinationen wurden auf ihre Tonreinheit und ihre Klangwirkung geprüft. Aber auch das Gesamtgeläute ist von majestätischer Wirkung. Es ist von einer Tonfülle, die feierlichen Ernst und hehre Freude in sich schliesst. Allerdings war die grosse Glocke anfangs zu hoch befunden worden und musste daher tiefer gestimmt werden. Diese delikate Arbeit wurden von H. Robert auf die gewissenhafteste Weise besorgt. Alles in allem: das neue Geläute verdient aufrichtiges Lob... »

Installation der Kirchenheizung durch Firma Drevet und Lebigre, Paris, im September 1909. Preis: 4466 Fr.

Im Oktober 1909 wurden *die Fenster* von der Firma Friedrich Berbig in Zürich und der Firma Kirsch und Fleckner in Freiburg eingesetzt.

Ausländische Firmen bewarben sich sehr intensiv um die Glasmalerei wie auch um die Wandmalerei. Anfangs Februar wurde nun aber in der Schweizerpresse (unter Anführung des Indépendant) sehr scharf dagegen Stellung genommen, dass man in Plaffeien sämtliche Holzschnitzerei (Altäre, Kanzel, Kreuzweg, usw.). Werkstätten vom Ausland übergeben hatte. Beschwerden gingen bis zum Staatsrat. Die Glasmalerei wurde nun zwei Schweizerfirmen übergeben. Darob war eine Firma mit Sitz im Ausland so erbost, dass sie in einem Brief (24. April 1909) wörtlich an Pfarrer Schuwey schrieb: « ... Wenn die Arbeit wenigstens teilweise bei uns in... erstellt würde, könnte man den Unterschied sehen zwischen feiner Arbeit und der Freiburger Arbeit... »

Es ist nicht von kleinem Interesse, die Verteilung der Glasmalerei zwischen den beiden Schweizerfirmen näher zu betrachten. Zum ersten ist es interessant zu wissen, welche Glasmalerei von dieser, welche von jener Firma ausgeführt wurde. Ein geübtes Auge sieht zwar von selbst die Unterschiede. Zum anderen ist

es auffallend, dass für die zwei dreiteiligen Transeptfenster die Cartons (Entwürfe) der Firma Berbig und die Ausführungen der Firma Kirsch übertragen wurden. Diese eigenartige Verteilung lässt sich darauf zurückführen, dass P. Mayer die von der Firma Kirsch und Fleckner kurz vorher in der St. Nikolaus-Kathedrale zu Freiburg ausgeführten Glasmalerei gar nicht schätzen konnte. Er konnte nicht genug Worte finden um sein Missfallen auszudrücken. Und doch musste man die Freiburger Firma berücksichtigen. So wurde der Auftrag wie folgt verteilt:

Firma Fr. Berbig, Zürich: 3 Chorfenster und 12 Fenster der Seitenschiffe, sämtliche mit ganzen stehenden Figuren; 2 Fenster auf der Empore (Cäcilia und David) und 2 figurale Cartons für die dreiteiligen Fenster des Transepts. Preis: 6985 Fr.

Vertraglich musste die Firma Berbig sich verpflichten, sämtliche figürliche Cartons in natürlicher Grösse P. Dr. Albert Kuhn in Einsiedeln zur Begutachtung vorzulegen und nur die zur Ausführung zu bringen, welche Pater Kuhn genehmigte. Dies ist auch geschehen. Die Kontrolle durch P. Kuhn sowie die Einheit des Stils in der Glasmalerei sind wohl weitere Gründe, warum die Firma Berbig die Cartons der Transeptfenster liefern musste.

Firma Kirsch und Fleckner, Freiburg: die Ausführung der 2 dreiteiligen Transeptfenster (hl. Kanisius und hl. Franz von Sales in Gruppendarstellungen); 2 Fenster in der Taufkapelle (Taufe Christi und Taufe des Antiochus); 1 Auge Gottes und Fenster in der Sakristei mit Wappen und dann 14 Doppelfenster ohne Malerei in antikem Kathedralglas. Preis: 4295 Fr.

Der Korrespondent A. S. schreibt mit ersichtlicher Befriedigung in den Freiburger Nachtichten (1910, 23. Juni): Diese *prächtigen* Fenster des Transepts, wie auch jene der Taufkapelle, stammen aus dem Atelier von Kirsch und Fleckner in Freiburg. Die Apostelfiguren sind von der Firma Berbig in Zürich.

Im Oktober 1909 wurden die *Bänke* und die Decke bemalt. Die Bänke und Türen usw. bemalte Delmonico, Plaffeien, zum Preis von 2570 Fr.

Die *Bemalung der Decke* mit Dekorationen ohne die Medaillons, welche von Otto Haberer gemacht wurden, besorgte O. Pilloud, Professor am Technikum in Freiburg. Seine Rechnung betrug

3500 Fr. Die Arbeit sollte zum 8. Dezember fertig werden, was jedoch aus verschiedenen Umständen nicht erreicht wurde. So waren die Gerüste noch in der Kirche, als am 8. Dezember in die Kirche Einzug gehalten wurde. Am 20. Juli 1909 benachrichtigte Haberer, er wolle die Medaillons am 23. Juli aufziehen.

Die Wandmalerei wurde später ausgeführt (1912).

Im November 1909 kam eine grosse Sendung aus dem Elsass in Plaffeien an: es waren die *Altäre, das Chorgestühl, Kommunionbank, Kanzel und die Beichstühle.* Diese sind alle aus Eichenholz geschnitzt. Kanzel, Kommunionbank und Beichtstühle sind in Alt-Eiche belassen, die anderen sind reich vergoldet und gefärbt, weshalb man oft den Eindruck bekommt, es seien Gyps-Statuen. Diese Holzschnitzereien sind wohl das Kunstvollste in unserer Kirche. Zur Hälfte sind sie direkt von Wohltätern bezahlt worden. Der Hauptaltar ist ein Geschenk des Klerus vom Dekanat des Sensebezirkes. Pfarrer Joh. Aeby von Plasselb hat für diese Holzschnitzerei eine Gabe von 5000 Fr. gespendet. Sie stammt aus der Werkstätte vom Bildhauer Theophil Klem in Kolmar, Elsass. Am 19. Januar 1909 wurde mit ihm der Vertrag abgeschlossen. Im November 1909 hat er das Bestellte geliefert. Seine Rechnung lautet:

Hochaltar mit Tabernakel, Baldachin und 2 Darstellungen aus dem Leben Mariä (Geburt und Tod) auf Holz mit Goldgrund	Fr.	8 612.80
Rosenkranzaltar mit Rosenkranzgruppe geschnitzt und Tabernakel		4 296.—
St. Josephs-Altar mit Statuen der hl. Joseph, Antonius mit Sau und Bruder Klaus		4 700.—
Kommunionbank		1 158.20
Kanzel mit 2 Hochreliefs (Bergpredigt und Fischfang)		3 811.—
Vier Beichtstühle mit Reliefs		3 640.—
Chorgestühle, Thronsessel, usw.		1 697.—
4 Statuen (Petrus Kanisius, Antonius von Padua, Herz-Jesu und Herz-Mariä)		1 536.—
Mutter-Gottes-Statue (Prozession): gratis		—
Kerzenständer, Kreuze, usw., aus Metall teilweise		
Zu übertragen	Fr.	29 451.—

Übertrag	Fr. 29 451 —
vergoldet (Mitarbeit der Firma Brandner, Elsass)	2 711.50
Total	Fr. 32 162.50

Bildhauer Th. Klem hat sich vertraglich verpflichtet, den *Kreuzweg* in die Mauerwände einzusetzen. Der Kreuzweg ist ein Werk des Bildhauers Ferdinand Stuflesers, St. Ulrich-Gröden im Tirol. Die 14 Stationen sind Reliefs aus Holz geschnitzt und polychromiert. Preis: 1900 Fr.

Zur Innenaustattung gehören natürlich auch Messgewänder, Fahnen, Baldachin für die Prozessionen, Kirchenwäsche, usw. Vieles an Messgewändern, Kirchenwäsche usw. wurde geschenkt bekommen. Verschiedenes musste aber doch neu angeschafft werden. Man musste sich mit dem Allernotwendigsten begnügen. Pfarrer Schuwey hat für diese Anschaffungen in einer Notiz den Betrag von 6116 Fr. aufgeschrieben.

Nun war die neue Kirche soweit bereit, dass man den Gottesdienst von der Notkirche in die neue Kirche verlegen konnte.

Der Einzug in das neue Gotteshaus geschah am Mittwoch, 8. Dezember 1909. Es war ein sehr kalter Dezembertag. Das Volk versammelte sich in der Notkirche. Mit dem Kreuz voran und mit flatternden, neuen Fahnen zog Volk und Geistlichkeit von der Notkirche im Sellen ins Dorf, um Einzug zu halten in die geräumige, gewärmte, neue Kirche. Die Segnung vollzog Pfarrer Aeby, von Plasselb. Der Einzug in die neue Kirche war ein so freudvolles Erlebnis, dass noch heute alte Leute diesen Tag als einen der schönsten ihres Lebens betrachten.

Eine neue Freude erlebte das Volk, als es zu Weihnachten 1909 eine neue, schöne *Krippe* mit grossen Figuren vorn beim Josephsaltar aufgestellt sah. Die Krippe wurde von Paul Brutschy, Rappolswiler (Elsass) hergestellt. Preis: 622 Fr. Nun konnten die Vorbereitungen für *die Kirchweih* getroffen werden. Es fehlten wohl die Wandmalereien und die Orgel, aber das andere war da: der stattliche Raum, die vergoldeten Altäre, die bemalte Decke, der Turm, die Glocken. So kam nun der Bischof am *Mittwoch, 15. Juni 1910* gegen 5 Uhr in Plaffeien an. Beflaggt und geschmückt

war das ganze Dorf. Unser Bischof Deruaz war dazumal bereits 84jährig und war blind. In seinem Auftrag kam nun Jakobus Stammler, Bischof von Basel, der unseren Sensebezirk gut kannte, hatte er doch als Pfarrer von Bern und Freund des Kirchengesangs an manchem Cäcilienfest in Senseland teilgenommen. Die Kirchenzeremonien begannen schon um 7 Uhr morgens am *Donnerstag, 16. Juni 1910.* Gegen 9 Uhr fand die Reliquienprozession statt. Sogleich nach dieser Prozession wurde das Volk in die geweihte Kirche eingelassen. Es begann das feierliche Hochamt, das von Pfarrer J. Aeby von Plasselb zelebriert wurde. Bischof Stammler richtete ein warmes und aufmunterndes Wort zum glücklichen Tag und gratulierte zur schönen, grossen Kirche. Die Staatsräte L. de Weck und E. Deschenaux nahmen als Vertreter unserer Kantonsbehörden an der Feier teil. Der blinde Bischof wollte auch dabei sein, er wollte mit dem Volk die Freude teilen. Während des Amtes kam er an und erfreute dadurch Volk und Geistlichkeit. Am selben Tag drückte der greise Bischof auch eine sehr schöne Gabe für die neue Kirche dem Pfarrer Schuwey in die Hand.

Im Juli 1910 wurde *die Turmuhr* installiert. Mit zwei durchsichtigen Zifferblättern war diese ein Werk der Firma J. G. Bær, Sumiswald, (Bern). Preis: 3400 Fr.

Wandmalerei: Ab Mai 1912 — In der Kirche von Plaffeien sind die Wände stark bemalt. Alle Wände, Chor, Mittelschiff und Transept, sind mit Ganzfiguren oder Gruppenbilder oder Inschriften ausgestattet. Die Wahl des Künstlers, der den leblosen Mauern Leben und Geist einhauchen sollte, war deshalb von grösster Bedeutung. Die Wahl fiel auf Otto Haberer-Sinner, Kunstmaler in Gümligen bei Bern. P. Mayer hatte Gefallen an dessen Darstellung der « Tagsatzung » an der Kirchmauer in Düdingen. Als jedoch Otto Haberer seine ersten Entwürfe vorlegte, wurde es P. Mayer ganz bange. Er schrieb in einem Brief (21. Sept. 1909) « Diese Entwürfe zeigen Talent..., aber es ist daran 1. kein Dunst von romanischem Stil, 2. sehr wenig religiöses Verständnis, 3. grosse Neigung zum Modernen ». Im Oktober 1909 erklärte sich jedoch P. Mayer bereit, mit Otto Haberer Verbindung aufzunehmen, ihm Anleitungen zu geben, « katholisch und romanisch » zu malen

(9. Okt. 1909). In der Folge reichte er dem Künstler sehr viele Vorlagen (Bilder von Prof. Klein, Bruder Schmaltz, Beuroner Bilder, usw.) — Der Voranschlag von O. Haberer-Sinner (Mai 1909) lautete für die ganze Wandmalerei, die Medaillons an der Decke inbegriffen: 8000 Fr.

Orgelweihe: Sonntag, 26. April 1914.

Ein herrlicher Frühlingssonntag leuchtete über das Bergdorf, als der neuen Kirche die letzte wichtige Innenaustattung übergeben wurde: die Orgel. Das treffende Wort zur Feier sprach ein treuer Freund Plaffeiens, H. H. Viktor Schwaller. Ortspfarrer Schuwey segnete das neue Werk auf der Empore. Daraufhin liess der Sängervater Joseph Bovet die Orgel erklingen. In bald gewaltigen, bald einfach frommen Weisen führte er die vielfachen Möglichkeiten und Kombinationen der neuen Orgel vor. Er probierte sogar darauf das bekannte Gewitter der St. Nikolaus-Kathedrale. In der schlichten Feier spürte jedermann, dass heute der Kirche die Vollendung gegeben worden ist. In Ansprachen der nachfolgenden weltlichen Feier nannte man die Orgel die Krone der Vollendung. Pfarrer Schuwey dankte für den wahrhaft vorbildlichen Opfersinn, welche die Bevölkerung während 8 Jahren seit 1906 an den Tag gelegt hat. Der Berichterstatter in der Freiburger Nachrichten schreibt (1914 Nr. 51): « Seine Stimme erzitterte leise vor Genugtuung und Freude, als er erklärte, die ungewöhnlich grosse Arbeit sei nur unter den Bedingungen möglich gewesen. die in Plaffeien vorhanden waren: friedliche Eintracht und Mitwirken aller, gar aller Pfarrkinder, der Armen und der besser Gestellten, jeder nach Mass seiner Kräfte... »

Das Fest klang aus in rührenden Dank und berechtigtes Lob an Pfarrer Schuwey. Pfarreirat Zbinden, Sahli, gab in beredten Worten diesen Gefühlen Ausdruck. « Er hob den Anteil des Pfarrers am ganzen Wiederaufbau des Dorfes hervor, angefangen mit seiner bekannten Tat am Unglückstag (er rettete das Allerheiligste aus der brennenden Kirche) bis zur Krönung aller seiner Werke mit der Weihe der Orgel ». « ... Das Hauptverdienst kommt dem H. H. Ortspfarrer zu, der trotz der Riesenarbeit, die die Seelsorge der ausgedehnten Pfarrei verlangt, keine Mühe scheute, um das Gelingen dieses Werkes zu fördern. Er liess sich nicht abschrek-

ken, zu wiederholten Malen an die Türen seiner Pfarrkinder zu klopfen, sie um ein Schärflein bittend, um das Gotteshaus würdig auszustatten» (Freiburger Nachrichten 1914 Nr. 49).

Die Vorarbeiten zum Bau der Orgel waren ziemlich lang. Im Juli 1910 lagen drei Projekte vor: das eine von der Firma H. Wolf, Freiburg, mit 25 effektiven Registern zum Preis von 15 600 Fr.; das andere von der Firma Goll, Luzern, mit 24 effektiven Registern zum Preis von 14 680 Fr. und schliesslich ein drittes von der Firma Th. Kuhn, Männedorf, mit 22 klingenden Registern zum Preis von 13 750 Fr. Bereits im Sept. 1910 haben Jos. Bovet und Paul Haas sich über die vorliegenden Projekte ausgesprochen. Aber die Vor- und Nachteile hielten sich so nahe, dass eine Entscheidung schwer fiel. Die beiden Vertrauensmänner Bovet und Haas hatten selber die grössten Hemmungen, sich für das eine oder andere Projekt zu entschliessen. « In Beziehung auf die Klangfülle und Reichhaltigkeit der Registerzusammensetzung — so schrieb P. Haas — steht die Disposition Wolf obenan... Die Disposition Goll ist auch sehr gut... Nun soll ich Ihnen sagen, welchem dieser drei Orgelbauer der Vorzug zu geben ist. Mein lb. Herr Pfarrer, das ist eine heikle Sache. Auch dem besten Orgelbauer ist schon etwas missglückt... Es ist schade, dass Herr Wolf in der Schweiz noch kein grösseres Werk erstellt hat...» Wir sehen daraus, wie schwierig es für den Pfarrer und den Pfarreirat war, eine Entscheidung zu treffen. Im Januar 1913 wurde dann endlich die Arbeit der Firma Wolf in Freiburg zum Preis von 16 200 Fr. übergeben. Die eigentlichen Erstellungsarbeiten in der Kirche begannen im Januar 1914.

Die Wolf-Orgel in Plaffeien ist wie folgt zusammengesetzt:

I. Manuale: Principal 8', Bourdon 16', Bourdon 8', Viola di Gamba 8', Dolce 8', Wienerflöte 8', Flöte 4', Octav 4', Trompete harm. 8', Cornet (5 Rang), Mixtur (4 Rang).

II. Manuale: Stillgedeckt 16', Lieblich gedeckt 8', Geigenprincipal 8', Gemshorn 8', Aeoline 8', Vox coelestis 8', Flute harm. 8', Traversflöte 4', Harmonia aetherea (3 Rang), Oboe 8', Clarinette 8'.

Pedal: Principalbass 16', Subbass 16', Posaune 16', Oktavbass 8', Cello 8', Gedeckt 16', Dolce 8'.

Kopplungen: 8 — Fixe Kombinationen: 5 — Freie Kombi-

nationen: 2 Rang (Système pneumatique tubulaire). Als Experte sprach sich Abbé Bovet am Tag der Orgelweihe ungefähr folgendermassen aus: Herr Wolf hat eine gewissenhafte Arbeit mit Fleiss ausgeführt und hat dabei eine glückliche Hand gehabt, denn die Orgel funktionniert so vortrefflich, wie man es bei neuen Werken selten antrifft. Die Register sind so gut gelungen, dass Plaffeien auf das ganze Werk stolz sein darf (cf. Freiburger Nachrichten 1914 Nr. 51).

In der Tat hat sich dieses Werk seit mehr als 40 Jahren sehr gut bewährt. Es ist keine « Orchester-Orgel » mit dünnfädigen Violinregistern, es ist eine gute Begleitorgel für den Gottesdienst.

Notieren wir noch zum Schluss, dass 1916 eine neue Taufanlage installiert wurde. Das Taufbecken ist geschmackvoll in verziertes Eichenholz eingefasst. Die Anlage kommt aus der Werkstätte Alfred Müller, Wil (St. Gallen) und ist ein Geschenk von Benedikt Riedo, Krommen.

Finanzielle Zusammenstellung

Was kostete das alles? Probieren wir so gut als möglich eine Zusammenstellung der Ausgaben.

Räumungsarbeiten		Fr.	3 600.—
Pfarrhaus			
Ankauf einer Parcelle Land von H. Geissmann	5 300.—		
Erstellung des Pfarrhauses ca.	45 000.—		
	50 300.—		50 300.—
Notkirche			
Erstellung derselben ca.. .			3 500.—
Die neue Kirche			
Rohbau	260 044.—		
Glocken	28 865.—		
Heizung	4 466.—		
Glasmalerei	11 280.—		
Malerei 1909.	6 070.—		
Zu übertragen	330 725.—		

Übertrag	330 725.—	
Altäre usw. (Sendung Klem)	32 162.—	
Kreuzweg	1 900.—	
Ausstattung der Sakristei .	6 116.—	
Krippe	622.—	
Turmuhr.	3 400.—	
Wandmalerei.	8 000.—	
Orgel	16 200.—	
	379 125.—	379 125.—
Tilgung der alten Bauschuld 1895		18 000.—
		454 525.—
Dem gegenüber stehen Total-Einnahmen		432 106.—
Ungedeckte Ausgabe nach unserer Ausrechnung . . .		22 419.—

Obwohl der Kredit auf der Staatsbank einige Zeit überschritten wurde, so hat dies doch nicht den Betrag von 22 419 Fr. erreicht. Dieser Betrag ist teilweise gedeckt worden durch die Steuereinnahmen, teilweise durch nicht notierte Vergabungen und Sammlungen. Es fehlen insbesondere die Notizen über die Vergabungen für die Orgel.

Die Dotation der Pfarrei durch die Gemeinden

Nach dem Bauen lastete eine sehr grosse Schuld von 188 tausend Fr. auf der Pfarrei. Wohl hatte man die Steuern auf ein fast unerträgliches Maximum erhöht, aber die Schuld wollte einfach nicht kleiner werden. Der jährliche Zins von ca. 10 000 Fr. verschlang so ziemlich die Hälfte des ganzen Steuereinkommens.

1916 hat die Gemeinde Plaffeien der Pfarrei eine vorläufige Aussteuer im Betrag von 8000 Fr. gegeben. Damit verminderte sich die Schuld auf 180 000 Fr. Und wieder stand es still. Man kam einfach nicht vom Fleck. Die Last war zu gross für die unbegüterte Pfarrei.

Im Jahre 1923 warf dann Grossrat Jost Piller, Pfarreirat, die Angelegenheit der Dotation der Pfarrei durch die Gemeinden wieder auf. Er machte den Vorschlag, die Gemeinden möchten

die Bauschuld der Pfarrei übernehmen. In den Gemeindeversammlungen von 1923 wurde dieser Vorschlag von allen drei Gemeinden angenommen. Der hohe Staatsrat gab am 8. Mai 1923 dazu seine Bewilligung und sprach den Gemeinden zu diesem grossmütigen Entschluss seine lobende Anerkennung aus. Die Übernahme der Bauschluld bis zu 174 000 Fr. verteilte sich auf die Gemeinden nach ihrer Kadasterschatzung wie folgt:

Plaffeien	Fr. 121 454.—
Oberschrot	38 996.—
Zumholz	13 550.—
	Fr. 174 000.—

Es verblieb der Pfarrei noch eine kleine, tragbare Schuld. Diese Dotation war für die Pfarrei eine ausserordentliche Hilfe und Erleichterung. Die Pfarrei weiss sich dafür heute noch sehr dankbar.

Schlusswort

Eine Bauperiode ist eine Zeit voller Spannungen. Von links und von rechts will man drein reden; der möchte es so haben, der andere anders; von oben herab und von unten herauf wird Druck ausgeübt. Und dazu kommen noch die Geldsorgen, womit die einen sich herzlich wenig bekümmern, andere wieder zu viel, indem sie engherzig werden und statt schön und nützlich zu bauen immer nur von einem Provisorium zum andern rutschen in der Meinung, das sei das Billigste, dadurch aber doch das Geld aus der Kasse holte und am Schluss ist das Geld fort und man hat nichts Rechtes gebaut.

Beim Kirchenbau in Plaffeien 1906-1914 hat man auf Rechtes geschaut; man hat solid gebaut, und was man gebaut hat, darf man sehen lassen. Noch heute hat das Volk seinen berechtigten Stolz und seine Freude daran. Dass es so gelungen ist, das ist vor allem das Verdienst der verstorbenen Pfarrers Alexander Schuwey selig, der trotz aller Kritik und allen Schwierigkeiten die aufbauenden Kräfte zusammenzuhalten wusste, bis das Werk fertig da stand: schön, solid, fromm, etwas festlich und freudig. In Ehrfurcht und Dankbarkeit bewahrt das Volk von Plaffeien das Andenken an den Erbauer seiner Kirche: Alexander Schuwey.